

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. April d. J. dem Geheimen Räte und Vizegouverneur der Österreichisch-ungarischen Bank Dr. Friedrich Freiherrn von Winterstein das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. April d. J. den Ministerialrat und Präsident-Stellvertreter des k. k. Patentamtes Dr. Paul Schulz zum Sektionschef ad personam beim k. k. Obersten Rechnungshofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den absolvierten Rechtshörer Josef Friedl zur Konzeptspraxis bei den politischen Behörden in Krain zugelassen.

Heute wird das VI. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 9 die Kundmachung der k. k. Landesregierung vom 28. März 1905, Z. 5923, betreffend die Bestellung eines Prüfungskommissärs für Maschinenwärter und Lokomotivführer in Krain.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach am 20. April 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Kreta.

Über die Ereignisse auf Kreta erhält die „Pol. Korr.“ aus Athen folgende Mitteilungen:

Am 7. April, dem griechischen Nationalfeiertage, erschienen zwölf bewaffnete Malkontente, die einem größeren Korps des Oplarchigos Xenafis

Feuilleton.

Es muß doch Frühling werden!

Eine Oster-Erzählung von Ralph v. Rawitz.

(Nachdruck verboten.)

Martha Hagemann stand am Fenster ihres Arbeitszimmers und sah auf die Straße hinaus, die von zahlreichen Fußgängern und Fahrzeugen belebt war. Damen, das Kleid vorichtig ein wenig aufgeschürzt, Dienstmädchen im schmutzen Häubchen, Gepäckträger, Droschkentrittscher, Angestellte der großen Firmen — alles drängte sich lebhaften Schrittes durcheinander, um die letzten notwendigen Einkäufe und Aufträge vor dem Feste zu besorgen.

Gottlob — wieder einmal zwei, oder, genau genommen, drei Festtage, und dazu dieses herrliche Frühlingswetter! Dieser Gedanke war in allen Mienen zu lesen, vom Antlitze des Regierungspräsidenten an, der soeben in sein Coupé stieg, bis zum rotbäckigen Gesichte des Laufburschen, auf dessen Kopfe ein Transportkasten der Konditorei Viceomini und Komp. schaukelte. In solcher Feiertagsvorstimmung schäkerte der Ladenjüngling mit der Küchenfee, goß der Schutzmann in der Stehbierhalle einen Kornus hinter die Binde, und knallte der Kutscher des eleganten Doktorwagens mit der Peitsche.

Mit keineswegs freundlichen Augen hatte die junge Doktoressa das bunte Leben und Treiben betrachtet, das sich vor ihren Fenstern entfaltete; und jetzt, als die Peitsche dort unten schnippte, trat Martha mit sichtlichem Unbehagen in das Zimmer zurück.

„Was hast du nur, Kind?“ fragte die alte Dame, die am anderen Fenster saß und ihre Aufmerksamkeit zwischen einer Häkelei und dem Stra-

gehörten, in dem Bergdorfe Skandanos, wo sie sehr demonstrativ auftraten. Der italienische Kommandant der dort stationierten Gendarmerie-Abteilung von 28 Mann forderte die Malkontenten, die sich in einem Kaffeehause niedergelassen hatten, auf, die Waffen abzugeben. Sie verweigerten aber nicht nur dies, sondern einige von ihnen gaben sogar Schüsse ab. Hierauf feuerte auch die Gendarmerie, und nachdem zwei von den Malkontenten verwundet worden waren, einer derselben schwer, ergaben sich die übrigen. Sie wurden entwaffnet und ins Gefängnis gebracht. Als die Kunde hiervon nach Thessalonika kam, machten sich über hundert Bewaffnete nach Skandanos auf, um die Verhafteten zu befreien. Aus Kanea, wo infolgedessen die lebhafteste Besorgnis entstand, daß es zu einem ernstesten Zusammenstoß zwischen Gendarmerie und Malkontenten kommen könnte, wurden am 9. April etwa hundert Mann englischer, französischer und italienischer Soldaten (bis Palaochora bei Sulino an Bord eines englischen Kriegsschiffes) nach Skandanos entsendet, um sich mit der dortigen Gendarmerie zu vereinigen. Inzwischen hatten die Chefs der Malkontenten in Thessalonika es für ratsam erachtet, die von ihnen enthandten Bewaffneten zurückzurufen, so daß sich die Überführung der in Skandanos Verhafteten nach Kanea ohne Störung vollzog. Am Landungsplatze, wo sie an Bord des englischen Kriegsschiffes ankamen, hatte sich eine Menge Volkes versammelt, welche beim Erscheinen der Verhafteten in Hochrufe auf die Union und die Aufständischen ausbrach. Einige Leute machten Miene, die Verhafteten zu befreien, wurden aber daran von der Gendarmerie verhindert. Die Erregung der Menge verpflanzte sich vom Hafen in die Stadt, man läutete die Glocken und das Volk, das von den Beneselen aufgereizt wurde, strömte nach dem Hauptplatze. Hier wurde die Menge, deren Haltung eine bedrohliche geworden war, durch eine Ansprache des Advokaten Gemenafis beruhigt, der die Angeammelten aufforderte, ein Komitee

zu entsenden, welches auf geföhllichem Wege die Freilassung der Verhafteten zu betreiben hätte.

In Rhethymno, wo Demonstrationen für die Union stattfanden, haben die neugewählten Abgeordneten dieser Stadt und der gleichnamigen Provinz am 5. April einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in welchem sie diese eindringlich ermahnen, absolute Ruhe zu beobachten. Die Kammer, die demnächst zusammentrete, werde sich den ihr obliegenden Aufgaben gewachsen zeigen und auf das kräftigste und würdigste die nationalen Wünsche des kretischen Volkes zum Ausdruck bringen, deren aufrichtigster Anwalt der Prinz-Oberkommissär Georg sei. Die Kundgebung trägt die Unterschrift von elf Abgeordneten.

Studentenunruhen in Sofia.

Die Ursachen der Studentenunruhen an der Sophianer Universität liegen, wie man von dort berichtet, in Meinungsverschiedenheiten, die seit langem zwischen dem Professorenkollegium und den politisch verhetzten, zum größten Teile sich zum Sozialismus bekennenden Studenten bestehen. Den letzten Anstoß zum Konflikte bildeten die Bestrebungen des akademischen Senates, gewissen Mißständen ein Ende zu setzen, welche die systematische Lehrtätigkeit an der Hochschule sehr erschweren. Als Beispiel hierfür könne die Tatsache dienen, daß viele an der Universität als ordentliche Hörer inskribierte Studenten als Schullehrer in den benachbarten Dörfern tätig waren und auch anderweitig Staatsanstellungen an sie verliehen werden konnten. Diese Unzukömmlichkeiten sollten durch ein neues vom akademischen Senat ausgearbeitetes Disziplinarreglement beseitigt werden, welches die Bildung politischer Korporationen und politischer Umtriebe auf akademischem Boden untersagte und vor allem den Besuch der Vorlesungen obligatorisch macht, indem es eine Kontrolle des Besuches einführte und das Fernbleiben von zwei Vorlesungen

hat immer von Medizin und herrlichem Beruf geschwärmt? Wie? Wer wollte durchaus Frauenärztin werden? Was?“

„Ach, freilich, ich, Mama! Aber —“

Sie schwieg, und ließ das von dicken schwarzen Flechten umrahmte Haupt sinken.

„Was — aber? Aber du hast nicht gewußt, daß dieser Beruf seine Schattenseiten besitzt wie ein jeder? Daß wir Menschen überall mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben?“

„Doch, doch, Mama —“

„Das will ich auch meinen! Ich wenigstens habe dir keine idealistischen Schrullen in den Kopf gesetzt, und in betreff deines Studiums wurdst du auch aufgeklärt. Dietrich Schlessner wenigstens —“

Die Glasretorte, die Martha soeben in der Hand gehalten hatte, zerfiel mit schrillumem Klang auf dem Fußboden.

„Das ist entzwei —!“

„Du bist nervös, liebe Martha!“

„Möglich, wir sind auch nur Menschen, wir Ärzte.“

Die Frau Justizrätin lächelte fein vor sich hin:

„Glaubst du, ich bestreite das, mein Kind?“

Eine lichte Röte schlug dem jungen Mädchen in das Gesichtchen, auf dem Trotz und Nachgiebigkeit einen wunderlichen Kampf führten; endlich siegte die weichere Stimmung.

„Sei gut, Mama. — Ich habe Sorgen.“

„Geschäftlicher Art?“

„Ja! Es ist der Fall Rudorff, von dem ich dir schon öfters erzählt habe.“

„Ach — der Gymnasiallehrer!“

„Ja! Und sie ein reizendes junges Ding von höchstens einundzwanzig.“

„Du tust, als ob du uralt dagegen bist — mit deinen Sechszwanzig.“ (Fortsetzung folgt.)

ßenleben teilte, „was hast du, Martha? Du bist von deinen Krankenvisiten verstimmt nach Hause gekommen, wie mich dünkt. Hast du dich über etwas geärgert?“

Das junge Mädchen zuckte die Achseln, antwortete ein kurzes unliebenswürdiges „Nein“, und machte sich dann mit einigen Zangen und Spiegeln zu schaffen, die sauber desinfiziert, poliert und in einem Glasschrank der Größe nach angeordnet wurden.

„Oder fühlst du dich selbst nicht wohl, Liebling? Wo du jeden Tag mit Kranken zu tun hast! Du weißt doch, wie besorgt ich bin.“

„Mir ist nichts, Mama!“

„Dir ist nichts, du hast nichts — ja Martha, dann verstehe ich dich nicht. Du denkst wohl, weil ich alt bin und manchmal schon eine Masche fallen lasse, deshalb sind meine Augen schwach geworden? Soviel sehe ich immer noch, mein Kind, daß du irgend etwas auf dem Herzen hast. Dazu brauche ich nicht Medizin studiert zu haben wie du, um so etwas zu bemerken.“

„Aber Mama, ich begreife dich nicht! Habe ich mich über etwas beklagt?“

„Beklagt — nicht! Aber du gehst mit einer finsternen Miene umher, die um so weniger gerechtfertigt ist, als alle Kreatur sich des schönen Osterwitters und der Feiertage im voraus freuen soll.“

„Alle Kreatur —! Für uns Ärzte gilt das nicht!“

Die Frau Justizrätin ließ die Häkelei in den Schoß sinken und sah ihre Tochter fast erschreckt an.

„Aber liebes Kind! Wie kommst du plötzlich zu solcher Behauptung, die allem widerspricht, was du seit acht Jahren gesagt und getan hast! Daß du das Abiturienten-Examen machtest, war freilich nach des guten, seligen Papas Wille; aber nachher stand es dir völlig frei zu tun, was dir gefiel. Wer

mit dem Verluste des ganzen Semesters bedrohte. Gegen dieses Reglement kam es von seiten der Studenten zu mehrfachen Protesten und Kundgebungen, durch welche die Vorlesungen auf gewaltsame Weise vereitelt wurden, so daß sich der akademische Senat gezwungen sah, die provisorische Schließung der Universität zu verfügen. Die Studenten sind bemüht, die ganze Bewegung als einen „Kampf“ um die akademische Freiheit darzustellen, nichtsdestoweniger begegnet ihr Vorgehen in der Bevölkerung nur geringen Sympathien und wird, da sie auch zu gewaltigen Mitteln gegriffen, und namentlich in der letzten Zeit die wildesten und unbotmäßigen Elemente der Studentenschaft die Oberhand gewonnen haben, vielfach streng verurteilt. Zu erwähnen sei noch, daß die Studenten den gleichfalls in einem „Freiheitskampfe befindlichen“ Madrider Studenten telegraphisch ihre Sympathie ausgedrückt haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. April.

Wie dem „Fremdenblatt“ aus Budapest gemeldet wird, reifen die Fachreferenten der ungarischen Regierung, die auch bisher die Unterhandlungen bezüglich der mit dem Auslande abzuschließenden Handelsverträge geführt haben, demnächst nach Wien, woselbst die Mitglieder der Zollkonferenz zu einer Sitzung zusammenzutreten. Die Fachorgane der österreichischen, ungarischen und der gemeinsamen Regierung werden in dieser Sitzung ein Arbeitsprogramm feststellen und den Plan ausarbeiten, welcher den Zeitpunkt und die Reihenfolge der Arbeiten bezüglich der mit dem Auslande zu schließenden Handelsverträge festsetzen wird. Die definitive meritorische Verhandlung wird erst nach Ostern stattfinden. Eine weitere Verschiebung dürfte aber nicht eintreten. Außer diesen vorbereitenden Arbeiten wird jedoch kein entscheidender Schritt getan werden, da die zukünftige ungarische Regierung vollkommen freie Hand behalten soll. Das geschäftsführende Kabinett Tisza will lediglich die unerlässlich erforderlichen vorbereitenden Arbeiten erledigen.

Unter den republikanischen Parteien der französischen Kammer erhält sich, wie aus Paris geschrieben wird, eine starke Strömung, die darauf abzielt, noch vor Beginn der Ferien eine definitive Abstimmung über das Gesetz, betreffend die Trennung von Staat und Kirche, zu sichern. Man will damit erreichen, daß sich der Senat sofort nach seiner Wiederkehr von den Ferien mit der Prüfung der Frage befassen könne. In diesem Falle könnte, wie man hofft, der Senat das Gesetz vor den Juliferien beraten und beschließen. Die neue Form des Verhältnisses von Staat und Kirche würde unter dieser Voraussetzung mit dem Beginn des Jahres 1906 zur Anwendung gelangen. Das Land würde sich dann bei den Wahlen in die gesetzgebende Körperschaft im April 1906 vor einer vollzogenen Tatsache finden und könnte sich die Überzeugung verschaffen, daß das Warten des neuen Gesetzes für das Funktionieren des Kultus kein Hindernis bildet.

Eine der „Pol. Korr.“ von bestunterrichteter Seite aus Rom zugehende Mitteilung tritt neuer-

dings den fortgesetzten Kombinationen entgegen, wonach Fürst Ferdinand von Bulgarien in seinen Unterredungen mit den dortigen maßgebenden Persönlichkeiten Pläne, die auf Änderungen des politischen status quo auf der Balkanhalbinsel abzielen würden, angekündigt haben soll. Es lasse sich versichern, daß seitens des Fürsten keinerlei Eröffnungen der bezeichneten Art gemacht wurden. Seine sehr eingehenden Erklärungen waren vielmehr vom Geiste einer sehr bedächtigen und maßvollen Politik erfüllt, die den gegebenen Bedingungen der gesamten internationalen Lage angepaßt ist, den Tendenzen, von denen die Großmächte in der Behandlung der Balkanangelegenheiten geleitet werden, Rechnung trägt und demzufolge auf die Vermeidung von Handlungen gerichtet ist, welche die Schwierigkeiten der Lage am Balkan durch die Aufwerfung neuer Fragen vermehren würden.

Die Nachrichten über den angeblichen Ausgang der Mission des französischen Gesandten St. René-Taillandier in Fez werden in einer Mitteilung aus Paris entschieden bestritten. Der Meinungsaustausch zwischen dem Sultan Abd-el-Aziz und dem Vertreter Frankreichs sei keineswegs schon zum Abschlusse gelangt und es habe daher auch noch keine endgültige Antwort seitens des Sultans auf die französischen Eröffnungen erfolgen können. Im gegenwärtigen Stadium haben die Besprechungen in Fez die Reformen des Heerwesens und der Polizei zum Gegenstande, deren Ziel die wirksame Hut der Aufrechterhaltung der Integrität des marokkanischen Reiches und die Schaffung verlässlicher Einrichtungen für die Gewährleistung der Sicherheit der Fremden ist. In dem dem Sultan vorgelegten Entwurfe wird bekanntlich unter anderem die Errichtung kleiner Garnisonen, die aus eingeborenen Truppen zu bilden und unter den Befehl französischer Offiziere zu stellen wären, in den marokkanischen Seehäfen vorgezogen. Es sei, wie versichert wird, alle Aussicht für die Annahme dieses Punktes seitens des marokkanischen Herrschers vorhanden.

Aus Paris meldet „Daily Telegraph“, daß die französische Regierung nichts weiter zu tun gedenke, als der deutschen Regierung den vollen Wortlaut des Abkommens zwischen England und Frankreich über Marokko amtlich mitzuteilen.

Die englische Gesandtschaft nach Kabul ist nach monatelangem Aufenthalt in der afghanischen Residenz diesertage in Simla, dem Sommeritz der anglo-indischen Regierung, wieder eingetroffen. Der Führer der Mission, Mr. Dane, wird in einigen Wochen in London erwartet. Mittlerweile dürfte der neue englisch-afghanische Vertrag abgeschlossen werden, der sich, wie es heißt, in wesentlichen an den früher mit Abdurrahman vereinbarten anlehnt und auch die Fortdauer der englischen Subvention von jährlich 120.000 Pfd. St. bestimmt. Der neue Emir Habibullah wird von den Mitgliedern der Mission als kluger Mann geschildert. Er war sehr eifrig bei den Verhandlungen und empfing die Abgesandten sogar während eines sechswöchentlichen Gichtanfalles in seinem Schlafzimmer. Beträchtliche neue Zugeständnisse scheint indes England nicht erreicht zu haben.

stimmt, hat uns doch dieses Werk die Worte des Evangeliums in unerreichter Weise vor die Augen geführt.

Ein Blick auf die Fahrpläne ließ mich erkennen, daß man sich in drei Stunden bei den mit Recht berühmten oberitalienischen Seen befinden könne; daher versäumte ich nicht diese Gelegenheit auszunützen. Vom Nordbahnhofe führt die Strecke über Varese an dem gleichnamigen niedlichen See vorüber nach Laveno, der Station am Lago Maggiore. Zwei imposante Dampfer lagen neben der Eisenbahnstation vor Anker. Der großartige See, dessen Ufer beinahe überall mit malerischen Ortschaften und Villen besetzt sind, lag in poetischer Ruhe vor mir; der blaue Himmel, das klare Wasser sowie das saftige Grün der Berge boten ein reizendes Bild; die Schönheit der Landschaft erhöhte aber die Schneegipfel und Eisfelder der Alpen, die Kette des Monte Rosa und des Simplon, die gegenüber von Laveno gespensterhaft hervorlugten. Der Dampfer fuhr an das gegenüber liegende Ufer nach Intra, dann nach Pallanza und Baveno — lauter reizende Städtchen, reich an Hotels und Villen und als Sommerfrischen sehr beliebt. Hierauf kam mein Ziel Isola bella. Die kleine Insel besitzt das einzig schöne Schloß der gräflichen Familie Boromei. Es ist mit Recht berühmt wegen seiner zauberhaften Lage, seiner herrlichen vielfach historischen Räume und wegen sei-

Tagesneuigkeiten.

— (Fahrbare Zuschaueräume in Theatern.) Einen kühnen, aber bautechnisch nicht als undurchführbar zu bezeichnenden Gedanken hat M. Wauphardt in Billigheim (Pfalz) geäußert, um die Theater vollkommen sicher für die Zuschauer zu machen und auch jeder Panik im Falle einer Feuersbrunst vorzubeugen. Die Idee besteht darin, die gesamten Zuschauer- und Nebenräume beweglich zu machen, so daß also im Falle der Gefahr das Parterre samt Stehparquet, Orchester, Ablußwand zu den Seitenkorridoren und Hofloge, Kasse, Garderobe und Erfrischungsraum einfach ins Freie gefahren wird, die Besucher der Ränge dagegen — und zwar gleichzeitig — beiderseits auf die Straße hinabgelassen werden. Der Erfinder hat dies in einem dem Karlsruher Hof-Theater nachgebildeten Modell durchgeführt und in einem Kreise von Fachleuten vorgeführt. Die unteren Räume sind auf Rollen gesetzt, die auf Schienen auf einen freien Platz laufen. Schwieriger war das Beweglichmachen der Ränge. Von ihnen hat jeder nach der Straßenseite zu acht Fenstertüren, die während der Vorstellung geschlossen sind; im Notfalle sind diese Türen sowohl automatisch mit einem Schläge, wie auch einzeln zu öffnen. Durch jede der Türen gelangt man auf eine Galerie; diese Galerien hängen aber in jedem Rande an schweren Auslegern, die unter der ersten ihren Drehpunkt haben und als mächtige einarmige Hebel wirken. Die Ausleger sind am oberen Ende an entsprechend starken Drahtseilen befestigt, die auf dem Dache über eine Laufrolle durch die Seitenwände ins Souterrain führen und dort auf Rollen aufgewickelt sind. Füllen sich nun diese Galerien mit den Theaterbesuchern, so senken sie sich infolge der aufstretenden Belastung. Beim Senken der Ausleger aber wird durch ein konisches Zahngetriebe eine Querverelle in Bewegung gesetzt und durch Kammräder die unter dem Parterre angebrachten Zahnstangen und mit diesen das auf Schienen laufende Parterre ins Rollen gebracht. Die Berechnung ist so getroffen, daß im selben Momente, in dem die Auslegegalerien den Straßenkörper berühren, auch das gesamte Parterre aus dem Theaterbau hinaus befördert ist. Da aber das willkürliche Funktionieren des Bewegungsmechanismus seine Bedenken hat, so ist der gesamte Apparat so eingerichtet, daß er von einem abgeschlossenen Raum aus durch einen Motor sowohl wie durch Menschenkraft mittels Kurbel leicht und sicher in Bewegung gesetzt werden kann, und zwar auf ein Zeichen von der Feuermache des Theaters aus. Von dort aus kann das Bedienungspersonal auch durch geeignete Kontrollapparate ständig überwacht werden. — Zweifellos ist der Gedanke, das Gewicht der Menschen in den oberen Rängen als Triebkraft für die Bewegung des Parterres zu benutzen, sehr unzureichend, und es ließe sich wünschen, daß ein erfahrener Theaterarchitekt ihn auf seine Durchführbarkeit prüfte.

— (Die Leichen im Koffer.) Aus London wird gemeldet: Ein grauenvoller Mord ist hier entdeckt worden. In einer Möbelaufbewahrungsanstalt fand man einen geschlossenen Koffer, welcher die Leichen einer Frau und zweier Kinder enthielt. Der Koffer war mit Leim gefüllt, um den Geruch zu verhindern. Die Leichen scheinen in der Tat längere Zeit dort gelegen zu haben. Die Entdeckung des

nes paradiesischen Gartens, den Baukunst und seltenes botanisches Verständnis zu einem Meisterwerke erhoben. Das Schloß erhielt seine geschichtliche Weihe durch das heilige Familienmitglied Kardinal Carlo Boromeo, Erzbischof von Mailand, und durch Napoleon, der vor der Schlacht von Marengo hier nächtigte.

Der Schnellzug führte mich von Mailand an den einstigen österreichischen Garnisonen vorüber; bei Desenzano zeigte sich wieder ein schöner, wild bewegter See, der Gardasee. Es dunkelte bereits, als ich mich am Bahnhofe von Venedig befand. Diese Stadt ist mir nicht neu, trotzdem bildete sie einen anmutigen Abschluß meiner Rundfahrt um Italien, da der herrliche Dom von San Marco, der Dogenpalast und der Canal Grande immer neue Einzelheiten der Kunst darbieten, die durch das Verschwinden des Campanile nicht beeinträchtigt wird. Ein kalter Regen ging nieder, aber auch bei Regenwetter sind die Riva Schiavoni und die Piazzetta einzig schön! Nur mit schwerem Herzen bestieg ich nachts den Lloyd-Dampfer, der mich des Morgens nach Triest brachte.

Ich habe mit der Schilderung dieses Ausfluges nichts Neues mitteilen wollen; doch mögen diese Zeilen auf eine hübsche Rundreise aufmerksam machen, die nicht viel Zeit und Mittel in Anspruch nimmt!

Ein Herbstausflug nach dem Süden.

Von Dr. J. G. Sirktenhuber.

(Schluß.)

Des Abends fuhr ich in die Metropole der Lombardei, nach Milano. Diese reiche Handelsstadt unterscheidet sich wenig von anderen Großstädten, aber ihre große Vergangenheit ließ hier Werke der Kunst und Architektur zurück, wodurch sie unter anderen Großstädten hervorrage. Ihr Dom ist nicht nur das Zentrum der Stadt, sondern auch ein Denkmal entschwindener großer Zeiten, wo der Glaube diesen Prachtbau erstehen ließ, der unter den vielen Profanbauten der Stadt wie ein zu Marmor erstarrtes Gebet zum Himmel emporragt. Man weiß nicht, wo der Bau mehr fesselt, ob beim Betreten des halbdunklen Raumes oder beim Besteigen des zugänglichen Daches, wo man sich gleichsam in einen märchenhaften Marmorwald von Türmen versetzt wähnt. Nach dem Besuche des städtischen Museums, der Brera, dessen Perle Raffaele Spozializio (Verlobung Marias) bildet, begab ich mich zur alten Kirche Santa Maria delle Grazie. Daneben befindet sich das aufgelassene Dominikanerkloster, in dessen Refektorium Leonardo da Vinci sein unvergessliches Abendmahl „Il coenacolo“ an die Wand malte. Es ist eigentlich nur mehr eine Ruine eines Gemäldes, aber auch der Laie wird von der erhabenen Idee weisevoll ge-

Verbrechens erfolgte dadurch, daß die Mutter der ermordeten Frau die Polizei von deren Verschwinden verständigte. Die Mutter hat seit sechs Wochen nichts von der Tochter gehört. Die Identität der Leichen wurde sofort festgestellt und es gelang der Polizei, den Ehemann der ermordeten Frau, Herrn Devereux, in Coventry zu verhaften unter dem dringenden Verdachte, das Verbrechen verübt zu haben. Ein drittes Kind des Ehepaares wird ebenfalls vermisst. Man glaubt, daß es Devereux ebenfalls ermordet hat.

(Ein Flirt Theodor Roosevelt's.)
des Sohnes des Präsidenten und zweier seiner Studiengenossen mit Studentinnen des Stonewall Jackson-Institutes trug den jungen Damen eine Bestrafung durch einwöchigen Stubenarrest ein. Bei einem Stränzchen traf nun Theodor Roosevelt mit der Vorsteherin des Institutes zusammen, und versicherte ihr, er und seine Freunde wären die allein Schuldigen, und sie hätten, ebenfalls bestraft zu werden. Die Vorsteherin verurteilte die drei jungen Leute darauf, solange der Tanz dauerte, in einer Ecke mit dem Gesicht gegen die Wand zu stehen. Sie nahmen das Urteil an, und die Strafe der jungen Damen wurde gemildert.

(Der gemütliche Schütze.) Aus Leipzig, 16. d., wird den „M. N. N.“ geschrieben: In Kügeln nahm lezthin König Friedrich August die Parade der Schützenkompanie ab. Möglicherweise blieb er vor einem der Schützen mit der Frage stehen: „Soldat gewesen?“ — Schütze: „Nein, Majestät.“ — Der König (auf die Waffe des Schützen zeigend): „Ah, Sie schießen noch nicht mit rauchlosem Pulver!“ — Allgemeines Staunen, das sich in homerisches Gelächter auflöste, als man dem Flintenlauf des braven Mägelners Schützen — blauen Zigarrenrauch entstieg jah. Der „Gemiedliche“ war nämlich mit der Zigarre im Munde angetreten und hatte, als ihn beim Herannahen des Königs das Unschickliche der Situation aufging, die Zigarre, die er nicht wegwerfen wollte, aber auch nirgends anders unterzubringen wußte, in — den Flintenlauf gesteckt.

(Auch ein Fremdkörper.) Arzt (der einen Schreiber untersucht): „Den ganzen Erscheinungen nach ist Ihnen ein Fremdkörper in den Magen gekommen!“ — Schreiber: „Ach ja! . . . Ich erinnere mich erst . . . ich hab' ja vorige Woche Fleisch gegessen!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Ein schwedischer Literaturhistoriker auf österreichisch-slavischen Literaturgebieten.

Dem letzterschienenen (25.) Hefte der „Österreichischen Rundschau“ entnehmen wir nachstehenden Artikel über den schwedischen Slavisten Jensen, dessen Name seit einigen Jahren auch hierzulande durch die Übertragung der Balladen von Askere ins Schwedische bekannt ist:

Der bekannte schwedische Slavist, Alfred Jensen, welcher sich wiederholt längere Zeit hindurch zu Studienzwecken in Österreich aufgehalten hat, veröffentlichte als Gelegenheitsfrüchte seiner hier angestellten wissenschaftlichen Forschungen mehrere Werke, die österreichische Stoffe behandeln und wegen ihres interessanten Inhalts auch außerhalb der engeren

Nachkreise Beachtung verdienen. Als das bedeutendste Werk auf österreichisch-slavischem Gebiete, das Jensen zu verdanken ist, kann wohl ohne Widerspruch seine umfassende Monographie über den Ragusaner Dichter Ivan Gundulić (1588 — 1630) bezeichnet werden, dessen Heldenepos „Osman“ bekanntlich als die hervorragendste südslavische Dichtung gilt. Das prächtige, in deutscher Sprache geschriebene Buch, das leider nur als Manuskript in 101 Exemplaren gedruckt worden ist, behandelt ausführlich Gundulićs Leben und Dichtungen, namentlich den „Osman“, aber auch die ragusanische Kunstdichtung vor Gundulić, die italienischen und ragusanischen Vorbilder des Dichters usw., so daß dieses Werk nicht nur als die gründlichste Arbeit über Gundulić selbst, sondern auch als eine vollständige Geschichte der slavisch-dalmatinischen Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts erscheint, in der zugleich auf die einschlägigen italienischen Quellen und die damaligen Strömungen in allen europäischen Literaturen Bezug genommen wird. Das Buch ist überdies geistreich geschrieben und gereicht dem Autor in jeder Hinsicht zur Ehre. Zu bedauern ist nur, daß das Manuskript vor seiner Drucklegung nicht einem deutschen Freunde des Verfassers zur Durchsicht behufs Beseitigung sprachlicher Inkorrektheiten vorgelegen hat.

Ein anderes Werk Jensens ist dem tschechischen Dichter Jaroslav Brchlický gewidmet. Es ist, namentlich für einen Ausländer, keine Kleinigkeit, die gesamte literarische Produktion dieses fruchtbarsten und univervellsten Dichters (Lyriker, Epiker, Dramatiker, Übersetzer) der Gegenwart vollständig zu überblicken, geschweige denn zu erfassen und kritisch zu würdigen. Jensen ist es gleichwohl gelungen, für seine Landsleute ein wohlgetroffenes literarisches Porträt des von uns Deutschen vielleicht noch nicht ganz nach Gebühr gewürdigten Poeten zu zeichnen. Sein Buch enthält in zwei Abteilungen eine biographische Skizze nebst kurzen Analysen des Inhaltes der einzelnen lyrisch-epischen Originalgedichtsammlungen und eine kritische Studie über die Lyrik und Epik des Dichters. Die Dramen, die Prosa und die poetischen Übersetzungen werden nur in einem Anhang besprochen. In der Studie beleuchtet der Verfasser zunächst Brchlickýs Lyrik, und zwar einerseits in bezug auf „Produktivität und Idealismus, Natur und Herz, Patriotismus und Kosmopolitismus“, andererseits auf Grund des „Faustgedankens“, der in der Lyrik des Dichters (des besten tschechischen Übersetzers von Goethes „Faust“), das heißt in seiner darin bekundeten Auffassung von Leben und Tod, Gott und Christentum usw. so häufig zum Ausdruck gelangt. Die epische Dichtung des Poeten wird vom Gesichtspunkt der Herkunft ihrer Stoffe von der Antike, dem Mittelalter, dem Orient und dem skandinavischen Norden besprochen. Die Studie ist so eingehend, daß sie als das Gründlichste bezeichnet werden muß, was bisher über diese — allerdings wichtigsten — Gebiete der Dichtung Brchlickýs geschrieben worden ist. Dabei bleibt Jensen, trotz seiner großen Begeisterung für den Dichter, durchaus objektiv und verhehlt auch nicht dessen Schwächen, die ja mit der improvisatorischen Art seines Schaffens so gut wie un vermeidlich sind. In beide Abteilungen sind ungemein zahlreiche und charakteristische Proben aus Brchlickýs Lyrik und Epik eingestreut, die für sich eine

ganze Anthologie bilden und den Schweden die Eigenart des Poeten aufs getreueste vermitteln, zugleich aber auch eine eminente dichterische Begabung des Übersetzers befunden.

Die jüngste Publikation Jensens „Schwedische Bilder in der polnischen Belletristik“, das Ergebnis emsiger Durchforschungen der großen Bibliotheken Lembergs und Krafas, behandelt die Einwirkung der einstigen politischen Beziehungen zwischen Schweden und Polen auf die polnische Literatur. Jensen hat hier nicht nur fleißig das schon mehr oder weniger bekannte Material für sein Thema zusammengetragen, sondern auch Neues dazu aufgefunden. Wir ersehen aus diesem Buche, daß, trotz der gegenseitigen heftigen Feindschaft, welche die vielen Fehden zwischen den beiden Völkern erzeugt hatten, Schwedens Glanzzeit sich in keiner anderen poetischen Literatur so großartig widerspiegelt, wie gerade in der polnischen, wo schwedische Stoffe aus der genannten Zeit vielfach zu Dramen, Epen und anderen Dichtungen verarbeitet wurden. Schade nur, daß Jensen bei dieser Gelegenheit nicht auch mehr Rücksicht auf die einschlägigen Produkte der deutschen und tschechischen Literatur genommen hat.

Hier sei endlich noch bemerkt, daß Jensen — jetzt Mitglied des Nobel-Institutes der schwedischen Akademie — bereits 1899 ein überaus flott geschriebenes und reich illustriertes Buch über Österreich Ungarn herausgegeben hat, von dem seinerzeit bei uns merkwürdigerweise keine Notiz genommen wurde, das aber viele treffliche Bemerkungen, namentlich auch über unsere politischen und sozialen Zustände enthält, die zum Teil noch heute aktuell erscheinen würden. Österreich besitzt in Jensen jedenfalls einen wärmern Freund, der es verdient, daß seiner hier mit Sympathie und Dank gedacht wird.

(Erledigter Militärstiftungsplatz.) Aus der Kaiserin und Königin Elisabeth-Stiftung ein Platz per 524 K vom 10. bis zum 18. Lebensjahr oder bis zur etwaigen früheren Erlangung eines selbständigen Postens gegen Bezahlung, oder bis zur etwaigen früheren Aufnahme auf einem ganz freien Ararial- oder Stiftungsplatz in einer Erziehungsanstalt. Hierauf haben Anspruch: Im allgemeinen mittellose, weibliche, zu Lehrerinnen oder Erzieherinnen sich heranbildende Waisen nach solchen Offizieren des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine und der k. u. Landwehr, welche nach Kroatien-Slavonien zuständig waren; im besonderen in erster Linie derlei elternlose, in zweiter Linie derlei vaterlose Waisen. Unter den Offizierswaisen der k. u. Landwehr sind in erster Reihe anspruchsberechtigt Waisen nach den in Kroatien-Slavonien zuständigen Offizieren des k. u. Agrarmer kroatisch-slavonischen VII. Landwehrdistriktes. — Die Gesuche sind bis 31. Juli, mit folgenden Dokumenten instruiert, der Evidenzbehörde vorzulegen: Tauf(Geburts)schein, Armutszeugnis, Totenschein (eventuell beider Eltern), letztes Schulzeugnis, Nachweis über die dermaligen Studien, Heimatschein des Vaters oder der Aspirantin.

(Postdienst.) Die Posthilfsbeamtin zweiter Klasse Maria Bucar wurde von Tschernembl nach Krainburg transferiert. —o.

Familie Hormann.

Roman von Alexander Kömer.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf der Schwelle standen Fräulein Brockhausen und Herr Nordstrand und sahen sie kopfschüttelnd an. So Unerhörtes und Ungewöhnliches geschah sonst in dem forreften Hause nicht, aber hier —

Herr Nordstrand achtete nicht der wilden Tänzerin, er trat hinter Ruths Stuhl. Sie blickte sich erschrocken um und hielt jählings inne.

„Woher hast du das?“ fragte er kurz.

„Was?“

„Ja — so — spielst du den Tanz nach, wie du ihn gestern gehört?“

Sie nickte.

„Um —“

Fräulein Brockhausen nahm Ranah an der Hand.

„Kind, das Tanzen muß dir noch erst gelehrt werden, geh jetzt mit den anderen und Miß Brown spazieren.“

Herr Nordstrand stellte mit Ruth ein Examen an, was ihm das Gesicht immer heller machte.

„Wir haben es hier mit einem eigenartigen Talent zu tun,“ meinte er auf französisch, zu Fräulein Brockhausen gewandt. „Kannst du auch singen?“ fragte er Ruth.

Sie nickte und ohne irgend eine Scheu oder Befangenheit begann sie ihr einziges, von der Mutter gelerntes Lied:

„John Andersen my love — —“

„Richtig bis auf die kleinste Note,“ sagte Herr Nordstrand schmunzelnd. „Und was meinen Sie zu dem Vortrag? — Da sitzt ja das ganze Temperament des kleinen Geschöpfes darin, die hat noch mehr auf ihrem Register.“

Von diesem Tage an unterrichtete Herr Nordstrand Ruth, und sie lernte die Noten lesen.

Die Sonntage verbrachte sie meist bei der Tante mit Vater, Bruder und Schwester. Es waren ihr kaum Freuden- und Feiertage. Wer von diesen ihren nächsten Blutsverwandten hatte sie denn lieb?

Sie fühlte diesen Mangel dort tief, ohne ihn sich in einem klaren Begriff formulieren zu können.

Johnny kam in die Hüpfjahre, er wurde ein kleiner, dreister, naseweiser Burck, der sich den Großstadtjargon angewöhnte und den sie mitunter gar nicht mehr verstand.

Mara, die sie nie als Schwester hatte betrachten können, kümmerte sich kaum um sie. Sie war sehr in Anspruch genommen durch die Wintergesellschaft, sprach nur von Toiletten, von Dinern und Bällen.

Bei Tante Gilly hatte sie jedesmal ein Examen zu bestehen über alles, was bei Fräulein Brockhausen vorfiel.

Daß sie mit der schwarzen Ranah das Zimmer teilte und innige Freundschaft mit derselben geschlossen, erregte Tante Gillys höchsten Zorn.

„Ob ich es mir nicht gedacht habe,“ sagte sie; „du hast dich natürlich gleich derart benommen, daß man dich mit der, von der die anderen auch nichts

wissen wollen, zusammenkoppelte. Ich werd's aber Fräulein Brockhausen sagen, das ist unerhört.“

Ruth war es gewohnt, die Tante schelten zu hören, sie machte sich im allgemeinen wenig daraus. Auch jetzt erwiderte sie nur in der unkindlichen, verächtlichen Weise, die häufiger bei ihr zur Schau trat:

„Du kennst ja Ranah gar nicht.“

„Und du, dummes Ding, fühlst dich natürlich bei dem Niggermädchen am wohlsten,“ hieß es.

Sehr schmerzlich war es Ruth, daß Donna Mercedes sich nicht um sie kümmerte. Sie ahnte ja nicht, daß sie der Gegenstand einer neuen Mißstimmung zwischen den Schwägerinnen gewesen war.

Die Art und Weise, wie Frau Gilly diese ersten Schritte für Ruths Erziehung eingeleitet, ohne Mercedes, die ein so lebhaftes Interesse für das Kind fundgegeben und ihre Ratsschläge in betreff derselben erteilt hatte, Mitteilung davon zu machen, war unfreundlich. Die stolze Mercedes ließ die sie nichts angehenden Dinge sich jetzt vollziehen, ohne dreinzureden. Sie fand die Maßnahmen unverständlich, dennoch überwog schließlich das Interesse für Ruth in ihrem guten Herzen die Verstimmung.

Sie ließ eines Tages ihren Wagen vor dem Hause in St. Georg halten und sich bei Fräulein Brockhausen melden.

Was sie über Ruth und ihren Verneifer erfuhr, freute sie. Und als das Kind gerufen wurde und mit glänzenden Augen, in einer atemlosen, jubelnden Erregung ihr entgegenstürzte, war sie gerührt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Seine Hoheit Herzog Paul von Mecklenburg) und Gemahlin sind samt Suite nach viermonatlichem Winteraufenthalte auf Schloß Wagensberg bei Littai gestern mittags nach Sonobitz abgereist. —ik.

— (Gottesdienstordnung in der Domkirche.) Am Karfreitag beginnen die kirchlichen Zeremonien um 3/4 9 Uhr; nach der feierlichen Enthüllung und Anbetung des Kreuzes ist die Karfreitagmesse (Missa praesantificatorum), hierauf die Übertragung des Allerheiligsten in die Grabeskapelle. Den Schluß bildet die deutsche Karfreitagspredigt. Nachmittags um 4 Uhr beginnen die gefungenen Metten sowohl am Gründonnerstag als auch am Karfreitag. — Am Karfreitag beginnen die üblichen Zeremonien um 1/4 9 Uhr, Weihe der Osterkerze, dann die Wasserweihe; beiläufig um 10 Uhr ist das Hochamt mit der feierlichen Intonation des Ostergesanges Alleluja. Nachmittags um 4 Uhr ist die feierliche Ostermette, darauf die Auferstehungsprozession.

— (Von der Bergbau-Genossenschaft für Krain und Istrien.) Sonntag, den 16. d. fand in der Kanzlei des k. k. Revierbergamtes in Laibach die Wahl des Obmannes der ersten Gruppe und des Präsidenten der nach dem Gesetze vom August 1896 errichteten Bergbau-Genossenschaft für Krain und Istrien statt. Zum Obmann der ersten Gruppe wurde Bergdirektor S. Rieger in Neumarkt und zu dessen Stellvertreter Werksdirektor A. Komposch in Gottschee wieder-, und zwar einstimmig gewählt. In den Vorstand wählte die erste Gruppe abermals den k. k. Oberbergat und Direktionsvorstand J. Schmid in Idria, gleichfalls einstimmig. Für die Wahl des Präsidenten schreibt das Gesetz Einstimmigkeit vor. Wird diese nicht erzielt, so erfolgt dessen Ernennung durch die k. k. Berghauptmannschaft. — Da sich an der Wahl des Präsidenten die beiden Gruppen der Genossenschaft, nämlich die Vertreter der Arbeitgeber und jene der Arbeitnehmer zu gleichen Teilen zu beteiligen haben, bedingt die vom Gesetze geforderte Einstimmigkeit ein einiges Vorgehen der beiderseitigen Vertreter. Dieses wurde bei der Wahl am 16. d. M. gleich wie in den früheren Jahren erzielt, und es wurde darum wieder der Sparkassendirektor und Landtagsabgeordnete Dr. A. Ritter von Schoeppl zum Präsidenten gewählt. — Der Bergbau-Genossenschaft für Krain und Istrien sind somit die ihr seit dem Bestande als leitende Organe vorgehenden maßgebenden Funktionäre, und zwar Dr. A. Ritter von Schoeppl als Präsident und Bergdirektor S. Rieger als Obmann der ersten Gruppe erhalten geblieben. Dem einträchtlichen Zusammenwirken dieser beiden Herren verdankt es die Laibacher Bergbau-Genossenschaft, daß sie zu den bestgeleiteten Genossenschaften Österreichs gehört und daß die k. k. Berghauptmannschaft sich veranlaßt gefunden hat, ihnen die belobende Anerkennung insbesondere hinsichtlich Abfassung der alljährlichen in Druck gelegten umfassenden Tätigkeitsberichte auszusprechen.

— (Vom slovenischen Schriftsteller- und Journalistenvereine.) Gestern vormittags sprach eine Deputation des Vereines der slovenischen Schriftsteller und Journalisten unter Führung des Herrn Dr. Zbanič bei Seiner Erzellenz dem Herrn Landespräsidenten Baron Hein, beim Herrn Landeshauptmann Edlen von Detela, beim Herrn Landesgerichtspräsidenten Levičnik, beim Herrn Finanzdirektor Hofrat Lubec sowie beim Herrn Bürgermeister Šribar vor. Die Abordnung wurde überall auf das liebenswürdigste empfangen und erhielt die Zusicherung, daß der Verein sowohl auf die moralische als auch auf die materielle Förderung der genannten Herren rechnen könne. Gleichzeitig wurde vielfach der Befriedigung über die Gründung des Vereines Ausdruck gegeben.

* (Großer Personenverkehr.) Gegenwärtig herrscht auf dem Südbahnhofe ein solch enormer Personenverkehr, daß alle Räumlichkeiten geradezu vollgepropft sind. An alle Personenzüge mußten neue Personenwagen angekuppelt werden. Beim Einsteigen in den gestern nachmittags von Triest angekommenen Zug entstand ein Gedränge, wie es in dieser Bahnstation selten beobachtet werden kann. Trotz des großen Verkehrs ist kein Unfall zu verzeichnen, da seitens der Bahn für eine musterhafte Ordnung und Überwachung gesorgt wird.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 9. bis 15. April kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (24.93 pro Mille), dagegen starben 27 Personen (37.40 pro Mille), u. zw. an Wochenbettfieber 2, an Tuberkulose 4, an Entzündung der Atmungsorgane 3, infolge Schlagflusses 2, infolge Unfalles 3 und an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (44.4%) und 14 Personen aus Anstalten (51.8%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 2, Scharlach 2 und Rotlauf 4.

— (Ein Signalhorn) wird von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft morgen um 12 Uhr mittags auf dem Laibacher Schloßberge ausprobiert werden. Man plant die Aufstellung eines Signalhornes aus dem Grunde, weil die bei Bränden gelösten Kanonenschüsse nicht immer in der ganzen Stadt gehört werden.

— (Schlußprüfung am Molkereikurse in Loitsch.) Gestern fand in Gegenwart des Herrn Landesregierungsrates Ritter von Laschan, des Herrn Bezirkshauptmannes Kremenšek, des Herrn Bezirkskommissärs Domicelj, der Herren Abgeordneten Franz Arko, Kovše und Dr. Zitnik, des Herrn Direktors Pirce sowie des Herrn Bezirks-Ober-tierarztes Paulin die Schlußprüfung am Molkereikurse in Loitsch statt. Der Leiter dieses Kurses, Herr Molkereinspektor Legvart, leitete nach einer kurzen Ansprache die Prüfung aus der Chemie ein. Ihm folgten als Examinatoren die Herren Bezirks-tierarzt Majdič, Handelsmann Zvančič und Lehrer Gabrovšek, die zahlreiche Fragen aus der Tierarznei, Molkerei-Buchhaltung und dem Rechnen stellten. Die Fragen wurden von den Schülern ausgezeichnet beantwortet. Hierauf wies Herr Direktor Kovše als Vizepräsident der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft auf den geradezu großartigen Erfolg hin, der, wie es die Prüfung gezeigt, mit dem ersten Kurse erzielt wurde. Nachdem er den einzelnen Mitwirkenden, so den Lehrern und der Gemeindevertretung von Loitsch, für deren Aufopferung herzlich gedankt hatte, stellte er insbesondere an Herrn Landesregierungsrat Ritter v. Laschan die Bitte, über die Schlußprüfung eingehend an das k. k. Ackerbauministerium berichten und energische Vorstellungen in dem Sinne machen zu wollen, daß einem neuerlichen Ansuchen auf Wiederholung des Kurses Gehör geschenkt werde. Herr Landesregierungsrat Ritter von Laschan versprach diesem Ansuchen zu entsprechen, denn das Molkereiwesen, das in Krain von der höchsten Bedeutung sei, bedürfe dringend Sachleute. Es mögen die Schüler des Molkereikurses die erworbenen Kenntnisse durch Rat und Tat verwerten. Schließlich wurde noch eine kleine, aber sehr gelungene Schülerausstellung der Molkereiprodukte besichtigt, worauf die Verteilung der Zeugnisse und die Entlassung der Schüler erfolgte. Kb.

* (Selbstmord.) Am 13. d. M. des Nachts verlegte sich der 38 Jahre alte, verwitwete Einwohner Jakob Gabič aus Bizovik, politischer Bezirk Umgebung Laibach, mit einem Taschenmesser einen Stich in die Herzgegend und erlag noch im Laufe der Nacht dieser Verletzung. Gabič, der die Tat in einem Momente von Sinnesverwirrung begangen haben dürfte, hinterließ einen acht Jahre alten Sohn.

* (Eine junge Diebin.) Diesertage hat ein etwa 20 Jahre altes Mädchen der Amalia Leber in Učak bei Trojana eine Fünfsigkronen- und eine Zehnkronen-Note sowie ein Paar schwarzer Frauen-tuchschuhe gestohlen. Die Diebin trägt eine rote Schürze und Zoppe, eine Schärpe sowie einen grauen Rock; sie war schon in Laibach, Sagor, Trifail und Birnbaum bedienstet.

* (Schadenfeuer infolge Blitzschlages.) Aus Stein kommt uns die Nachricht zu, daß am 11. d. M. nachmittags während eines heftigen Ungewitters ein Blitzstrahl in den gemauerten Stall des Besitzers Simon Vidmar in Debeno einschlug, wobei der hölzerne Dachstuhl eingestürzt wurde. Der Schaden beträgt 1200 K; diesem Betrage steht eine gleiche Versicherungssumme gegenüber.

— (Tödlicher Sturz.) Der 62 Jahre alte Knecht Josef Zlater aus Brezje, Gerichtsbezirk Egg, ging am 13. d. M. in die Waldung Gaberje Holz hacken. Hierbei rutschte er aus, stürzte über einen bis 20 Meter tiefen Felsen herab und blieb tot liegen.

— (Zwei Gewalttäter.) Am 16. d. M. abends kamen der Besitzersohn Škrjanec und der Knecht Franz Šnidavec aus Grm, Gemeinde Bukovik, ins Gasthaus des Karl Kastelic in Česenca, wo als Gäste der Besitzersohn Karl Ambrož und der Knecht Anton Medved anwesend waren, und tranken Šlivovik. Gegen 9 Uhr abends verletzten sie einen Streit zu provozieren, wurden aber hinausgewiesen und ausgesperrt. Durch ein mitgebrachtes eisernes Werkzeug erzwangen sie sich nun wieder den Eintritt, und Škrjanec versetzte dem Ambrož mit dem mitgebrachten Werkzeuge mehrere Kopfschläge und brachte auch dem Wirte eine klaffende Schnittwunde am linken Handgelenke bei. Hierauf verließen die beiden das Gasthaus, warfen aber von außen einen 1 1/4 Kilogramm schweren Stein durchs Fenster. Der Stein traf den Medved in den Rücken. — Die beiden Gewalttäter wurden tags darauf verhaftet und dem Bezirksgerichte in Weichselburg eingeliefert. —ik.

— (Sanitäres.) In Groß-Škofnik, Bezirk Gottschee, kam der Scharlach zum Ausbruche, woran 9, darunter auch schulfesuchende, Kinder erkrankten.

Zur Verhinderung der weiteren Verschleppung der Krankheit werden die Schulfinder aus der genannten Ortschaft durch drei Wochen vom Schulbesuche fern gehalten.

* (Berunglückt.) Aus Gottschee wird uns gemeldet, daß am 12. d. die dem Johann Glaz aus Suchen gehörige und von ihm und seinen beiden Söhnen bewohnte Reusche einstürzte. Glaz fand hierbei den Tod; seine beiden Söhne blieben unverfehrt.

— (Wutverdacht.) Vor kurzem wurde in Podzaga, politischer Bezirk Gottschee, ein Besitzer von einem ihm gehörigen Dachshunde gebissen. Da der Hund Symptome von Wutkrankheit zeigte, wurde er getötet und der Kadaver obduziert, wobei Wutverdacht konstatiert, und infolgedessen die Absendung des Verletzten in die Krankenanstalt „Rudolfsstiftung“ nach Wien veranlaßt wurde.

— (Ein freches Gaunerstückchen) wurde gestern vormittags in einer Wohnung in der Umgebung der Bia dell'Acquedotto in Triest verübt. Vor der Wohnungsinhaberin präsentierten sich drei Individuen, von denen der eine sich für den Polizei-Oberkommissär Dr. Bedotšch, die beiden anderen für Sicherheitswacheleute ausgaben. Ersterer erklärte, eine Hausdurchsuchung vornehmen zu müssen. Die Frau war wie aus den Wolken gefallen und protestierte energisch gegen eine Verleumdung, da es sich zweifellos um ein Mißverständnis handelte. Der angebliche Polizeikommissär wußte aber so sicher aufzutreten, daß die geängstigte Frau ihren Widerstand aufgab und den Pseudo-Funktionären Kisten und Kästen öffnete. Nachdem diese alles durchwühlt und das Beste an Geld und Geldeswert sich angeeignet hatten, machten sie ein Paket aus den Gegenständen und verschwanden, aber nicht ohne zuvor eine regelrechte Bestätigung über den Empfang der mitgenommenen Sachen ausgestellt zu haben. Unten vor dem Hause wartete ein Brum auf das Kleeblatt, in dem die Gauner sich und ihren Raub schleunig in Sicherheit brachten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn v. Berger und Dr. Karl Glossy. — Inhalt des 25. Heftes: 1.) Unser Ehreth. Von Hofrat Prof. Dr. Max von Sussarek. 2.) Über die Schutzmittel des Organismus gegen Infektion. Von Hofrat Prof. Dr. Anton Reichelbaum. 3.) Süddeutsches zum Gedrunkel. Von Prof. Dr. J. W. Nagl. 4.) Dungal's Home. Von Fürstin Pauline Metternich-Sándor. 5.) Fremdenverkehr. Von Dr. Richard Mündl. 6.) Chronik: Handel und Industrie. Von Dr. Max v. Tazenthal. 7.) Besprechungen. — Kleine Mitteilungen. — Feuilleton: Wiener Regulierungsfragen. Von Hartwig Fischel. — Von der Woche.

— (Popotnik.) Inhalt der vierten Nummer: 1.) S. Sch. Gedentblatt. 2.) Augustin Božegar: Die Einflüsse der Affekte bei der Haus- und bei der öffentlichen Erziehung. 3.) Dr. S. Dzwald: Poesie in der slovenischen Unterrichtsstunde. 4.) Fr. Roček und M. J. Kerat: Vom ersten internationalen Kongresse für Schulhygiene in Nürnberg 1904. 5.) Jv. Sega: Pädagogische Streiflichter. 6.) Literaturbericht. 7.) Umschau (Feuilleton, Pädagogische Nachlese, Chronik).

— (Das größte Theater der Welt) das „Gippodrom“ in Newyork, wurde am Mittwoch abends eröffnet. 6000 Leute waren anwesend; jeder Platz hatte 120 K gebracht. Das Gebäude hat einen Aufwand von 6,060,000 K erfordert; es soll als Zirkus und für die Aufführung von Balletten, Melodramen, lebenden Bildern und Wasserchauspielen dienen.

Musica sacra in der Domkirche.

Charfreitag, den 21. April um halb 10 Uhr zur Kreuzanbetung Improperia von T. L. da Vittoria, Crux fidelis von Johann IV., König von Portugal, nebst Choral.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 18. April. (Reuter-Nachricht.) Die russische Streitmacht, die auf der Linie Eschantschunfain und südlich vereinigt ist, wird auf 200.000 Mann geschätzt. Nach einer endgültigen Aufstellung wurden in Port Arthur 41.000 Russen gefangen genommen.

Petersburg, 19. April. Linevič telegraphierte an Kaiser Nikolaus unter dem gestrigen: Am 14. d. früh nahm der Feind die Offensive gegen

Seishimao und auf der Straße Sinminpao-Tschichotju wieder auf. Gegen 5 Uhr nachmittags besetzten die Japaner Padiatje und eröffneten ein Gewehrfeuer gegen unsere Kavallerie, welche ein Defilee befezte, worauf die Offensiv der Japaner zum Stillstande gebracht wurde. An demselben Tage besetzte der Feind auch die Ortschaft Nanfanchentse.

Der Eisenbahner-Ausstand in Italien.

Rom, 19. April. Nach den aus verschiedenen Provinzen eingetroffenen Nachrichten ist im Betrieb der Eisenbahnen überall eine Besserung eingetreten. In Rom verfehlt das Personal der adriatischen Linien nahezu vollständig den Dienst. Zahlreiche Personenzüge sind abgefahren, beziehungsweise eingetroffen. Der Güterverkehr, obwohl eingeschränkt, genügt den Bedürfnissen des Handels. In Florenz dauert die günstige Situation an. Auch in Mailand hat sich die Lage gebessert. In Genua wurden um zwanzig, in Neapel um zehn Züge mehr abgelassen, als im Minimalsdienst vorgesehen ist. Abends wurden in Turin mehr Züge abgelassen. In Bari und Foggia ist der Verkehr nahezu normal. In Sizilien, wo der Streik von Anfang an beschränkt war, hat sich die Lage noch bedeutend gebessert. Das Personal des ganzen Netzes beabsichtigt, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Rom, 20. April. Die Kammer hat den Gesetzesentwurf, betreffend die Verstaatlichung des Eisenbahnbetriebes, mit 289 gegen 45 Stimmen angenommen und hat sich bis 11. Mai vertagt. Der Eisenbahnverkehr ist auf allen Linien fast normal oder gebessert.

Serbien.

Belgrad, 19. April. Wie verlautet, ist eine von einem serbischen Komitee gebildete, aus einem Major, zwei Hauptleuten, vier Leutnanten, zwölf Unteroffizieren und 60 Mann bestehende Bande Sonntag von Belgrad nach Branja abgegangen, um von dort in Altserbien einzufallen.

Belgrad, 19. April. Hier erhalten sich hartnäckig Kriegergerüchte. Obwohl seit einigen Tagen der trübenhafte Zustand anhält, scheint die Krise noch nicht in ein akutes Stadium getreten zu sein. In Regierungskreisen hofft man bezüglich der Anleihe auf die Erzielung eines Einvernehmens mit der Krone.

Seide ist Mode

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten: Bedruckte Habutal, Radium, Taffetas camélion, Rays, Ombré, Ecosals, Broderie anglaise, Moussoline 120 cm breit, von K 1.15 an per Meter für Kleider und Blusen, in schwarz, weiss, einfarbig und bunt. Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private zoll- und portofrei in die Wohnung. Schweizer & Co., Luzern O 18 (Schweiz) (419) 10-5 Seidenstoff-Export - Königl. Hofliefer.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 10. bis 17. April 1905.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Tschernembl (2 Geh.);

die Wut im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Weinitz (1 Geh.).

Erloschen ist:

der Milzbrand im Bezirke Littai in der Gemeinde St. Martin (1 Geh.);

der Rotlauf im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Reifnitz (1 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in der Gemeinde Großdolina (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Winkel (1 Geh.), Weinitz (1 Geh.);

der Bläschen-Ausschlag im Bezirke Littai in der Gemeinde Großgaber (1 Geh.).

K. K. Landesregierung für Krain.

Laibach am 17. April 1905.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Weinitz, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Weinitz. Data for 19.4. and 20.4.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10.9°, Normale 10.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Advertisement for Franz Josef-BITTERQUELLE, das beste natürliche Abführmittel.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (679) 26-8

Advertisement for Kalodont, unentbehrliche Zahn-Creme, erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Enthält beste Alpenmilch.

NESTLE'S Kinder-mehl

Unübertroffen bei: Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. Vorrätig in Apotheken u. Drogerien. Zu Versuchszwecke halbe Dosen à 1 Krone. Den P.T. Hebammen stehen Probedosen u. Broschüren gratis zur Verfügung in Central-Depôt F. BERLYAK, Wien, I. Weinburggasse 27.

Advertisement for Franzensbader Natalie-Quelle, von ärztlichen Autoritäten mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet. Hervorragender Wohlgeschmack! Überall erhältlich, auch direkt durch die Franzensbader Mineralwasser-Versendung.

Was alles zur Verproviantierung einer modernen Armee im Kriege gehört. Daß die Armeenleitungen der heutigen Armeen im Felde auch der Verpflegung der Verwundeten und Kranken ihr Augenmerk zu widmen haben, ist ja bekannt, daß aber die Feldlazarette in der Fürsorge für ihre Verpflegten so weit gehen, ihnen Mineralwasser zu verabreichen, wird gewiß interessieren. So hat die Franzensbader Mineralwasserversendung vor kurzem ein Quantum der besonders gegen Gicht und Rheumatismus mit Erfolg angewendeten «Natalie-Quelle» (ein kohlen-säurereicher Lithionsäuerling) an die russische Armee in der Mandchurei geliefert, ein Beweis dafür, daß die Heilwirkung der auch als Tafelgetränk sehr geschätzten «Natalie-Quelle» auch seitens der Militärärzte gewürdigt wird. (1568)

Angewandte Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 18. April. Beintoser, Direktor, f. Frau, Mailuta. — Giurculli, Marandini, Kfste., Triest. — Borch, Kluge, Kfste., Berlin. — Györfay, Beamter; Gerbst, Kfm., Budapest. — Stolz, Fabrikdirektor, Warnsdorf. — Schüller, Direktor der Südbahn; Baron, kaiserl. Rat; Walicz, Beamter; Wanl, Privat, f. Frau; Gerlich, Schmid, Schwarz, Hausner, Eisenstatter, Weiser, Pjacet, Rhomberg, Adler, Sellmann, Hammer, Paulin, Carlebach, Szinowaz, Marin, Jellinet, Post, Kfste.; Wohrisel, Juwelier, Wien. — von Germ, Gutsbesitzer, Rudolfswert. — Ullm, Gutsbesitzer, f. Frau, Klingenfels. — Hospodar, Kerscha, Oberbeamte; Pascher, Private, f. Familie, Graz. — Markowsky, Böhme, Reisende, Prag. — Kerschlinger, Ofst, Kfste., Innsbruck. — Borum, Biffer, Kfste., Brünn. — Ritter von Gutmansthal, Steinbrücl. — von Fuchs, Gutsbesitzer, Kanfer. — Felice, Baumeister, Zubenburg. — Dr. Barcetti, Arzt, Pola. — Radčić, Student, Görz.

Kurse an der Wiener Börse vom 19. April 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large table of market data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, and various bank and loan rates.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft, Laibach, Spitalgasse, and Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.